

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1900

2.11.1900 (No. 301)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 2. November.

Expedition: Karl-Friedrich-Str. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

Nr. 301.

Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsentwürfe werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Bztg.“ — gestattet.

1900.

Die Internationale Vereinigung für Arbeiterschutz und das Internationale Arbeitsamt.

* Aus zwei Wurzeln ist die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz, die in den letzten Julitagen dieses Jahres auf dem Internationalen Arbeiterschutzkongress in Paris gegründet worden ist, hervorgegangen: Sie kann sich einmal berufen auf die Internationale Arbeiterschutzkonferenz, die auf Veranlassung des Deutschen Kaisers vom 15. bis 29. März 1890 in Berlin getagt, sodann aber auch auf den Internationalen Kongress für Arbeiterschutz, den ein aus Mitgliedern schweizerischer Arbeitervereine bestehendes Organisationscomité vom 23. bis 28. August 1897 in Zürich veranstaltet hat. An der Berliner Konferenz nahmen ausschließlich Regierungsvertreter Theil, und zwar hatten Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Niederlande, Portugal, Schweden und Norwegen und die Schweiz Delegirte (Beamte oder gewerbliche Sachverständige) entsandt. Die Teilnehmerliste des Züricher Kongresses dagegen wies an Delegirten vorwiegend Mitglieder von Arbeitervereinen auf, politischen Verbänden, Gewerkschaften, Berufsvereinen, aus Amerika, Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Oesterreich-Ungarn, Polen, Luxemburg, Rußland, Spanien, Schweden und der Schweiz.

Der in Paris vom 26. bis 29. Juli tagende Kongress ist aus der Initiative bürgerlicher Sozialpolitiker hervorgegangen, die Anfangs Oktober 1897 in Brüssel den Entschluß gefaßt hatten, ihre Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des internationalen gesetzlichen Arbeiterschutzes in Thaten umzusetzen. Dieser Initiative gemäß bildeten den Grundstock der Teilnehmer des Kongresses Sozialreformer aus Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien, der Schweiz, den Niederlanden und Amerika. Dazu traten aber ferner sowohl Delegirte mehrerer Regierungen in amtlichem Auftrage, als auch Vertreter zahlreicher Arbeiterorganisationen aller Richtungen. Auf diesem Kongress wurde die Gründung einer Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz und die Errichtung eines Internationalen Arbeiterschutzesamtes beschlossen.

Vorbereitet wurde das Ergebnis durch eine reichhaltige Sammlung sorgfältig ausgearbeiteter Referate über Fragen des gesetzlichen Arbeiterschutzes, die in Paris theils gedruckt vorlagen, theils mündlich erstattet wurden. Es waren vielfach die gleichen Fragen, die schon den Berliner und den Züricher Kongress beschäftigt hatten, dort in der Beleuchtung der Regierungsansicht, hier als Forderungen der Arbeiterschaft: die gesetzliche Begrenzung der Arbeitszeit, das Verbot der Nachtarbeit, die Gewerbeaufsicht, die internationale Durchführung der Ziele des gesetzlichen Arbeiterschutzes. Aber während man in Berlin „Wünsche“

aussprach und in Zürich „Beschlüsse“ faßte, begnügte man sich in Paris mit dem allgemeinen Ausdruck der Uebereinstimmung in den wichtigsten Punkten, unbeschadet der Abweichungen im einzelnen hinsichtlich des Maßes und des Tempos der Reformmaßnahmen. Dies Verfahren mag Vorzüge insofern gehabt haben, als dadurch die Mißlichkeit vermieden wurde, derartige Fragen durch Majoritätsbeschlüsse ohne Rücksicht auf praktische Ausführbarkeit zu entscheiden. Trotzdem meint Professor E. Francke in der heute erschienenen „Sozialen Praxis“, daß er es für besser gehalten hätte, wenn die Versammlung große, sichere Normen und Ziele aufgestellt hätte, für die alle Sozialpolitiker wirken müssen, wenn sie es überhaupt mit dem Arbeiterschutz ernst meinen. Es wird vielleicht Aufgabe des internationalen Bureaus werden, derartige Grundlagen des internationalen Arbeiterschutzes herauszuarbeiten; denn jede Agitation und jede Propaganda für eine Reform muß sich auf konkrete, genau erkannte Ziele richten, um Erfolge erreichen zu können.

Dagegen bringt, wie Francke hervorhebt, der Pariser Kongress zur Erfüllung, was sowohl in Berlin wie in Zürich, wenn auch in anderen Formen, erstrebt, aber bis jetzt nicht verwirklicht worden ist. In Zürich beschloß man auf die Errichtung eines internationalen Arbeiterschutzesamtes durch die Regierungen hinzuwirken, und in Berlin wurden Bestimmungen empfohlen, die einen dauernden Austausch amtlicher Berichte über den Arbeiterschutz, statistische Erhebungen auf diesem Gebiete und Erneuerung der Konferenzen in Aussicht nahmen. Beide Anregungen haben bis jetzt nicht zu Einrichtungen geführt, die den erstrebten Zielen entsprechen. Diese Lücke soll nun durch private Initiative ausgefüllt werden, wobei allerdings auf die Unterstützung und Förderung mancher Regierungen gerechnet wird. Das Internationale Arbeitsamt soll ebenjowohl die thatsächlich bereits erfolgten Maßnahmen des gesetzlichen Arbeiterschutzes sammeln, veröffentlichen, verbreiten, als auch durch seine Arbeiten der Förderung des internationalen Arbeiterschutzes dienen. Es wird also eine vollständige Registratur, Bibliothek und Auskunftsstelle bieten und zugleich eine Werkstatt der Propaganda sein. Daß die Schweiz als Sitz dieses Amtes gewählt worden ist, geschah in Anerkennung der großen Verdienste, die sich dieses Land seit Jahrzehnten um die Frage des internationalen Arbeiterschutzes erworben hat.

Das Arbeiterschuttsamt ist ein Organ der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz. Dieser können Mitglieder, Vereine, Korporationen direkt angehören, ihre stärkste Stütze aber wird sie in den Landesorganisationen haben. In Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und der Schweiz bestehen bereits feste oder provisorische Comités, die die Bildung solcher Sektionen in die Hand genommen haben. Am weitesten ist die Schweiz in der Organisation vorangeschritten, aber auch die anderen Länder haben den Rahmen für diese nationalen Abtheilungen der Internationalen Ver-

einigung aufgestellt. Das provisorische Comité für Deutschland tritt gegenwärtig in eine umfassende Agitation ein, indem es die Einladungen zum Anschluß und die Statuten versendet. Deutschland rühmt sich, das Land der Sozialreform zu sein, von Deutschland sind nicht nur neue Impulse der Arbeiterfürsorge in seinem bahnbrechenden Versicherungswesen ausgegangen, sondern es wird auch stets ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Sozialreform bleiben, daß Kaiser Wilhelm II. die internationale Arbeiterschutzkonferenz 1890 einberufen hat, deren Wirkung, mag sie auch das ideale Ziel nicht erreicht haben, gleichwohl dem Arbeiterschutz in verschiedenen Ländern starke Anstöße der Entwicklung gegeben hat.

Indem wir einem vom Deutschen provisorischen Comité der Internationalen Vereinigung an uns gerichteten Ersuchen gemäß, auf die neubegründete Gesellschaft aufmerksam machen, wünschen wir ihren Bestrebungen im allgemeinen Interesse den besten Erfolg. Wir sind überzeugt, daß die Ziele der Vereinigung umso eher erreicht und die Zahl der Mitstreitenden umso größer sein wird, wenn sich die deutsche Sektion der Vereinigung bemüht, weitergehende, dem eigentlichen Zweck fremde Wünsche zurückzustellen und möglichst in Fühlung mit den Regierungen der Bundesstaaten zu bleiben.

Aus dem Vatikan.

Z Rom, 30. Oktober.

Vor wenigen Tagen hat Mgr. Ireland die Rückreise nach den Vereinigten Staaten angetreten. Man berichtet, daß der Erzbischof von St. Paul von Leo XIII. mit einer besonderen Mission für Mc Kinley betraut sei. Mgr. Ireland soll, wie es heißt, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, mit dem er seit langer Zeit befreundet ist, die volle Dankbarkeit des Heiligen Vaters für die Art und Weise aussprechen, in welcher die nordamerikanische Regierung die Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche auf Cuba geachtet hat. In der That wollte das Cabinet in Washington, treu dem großen Grundsatz der Religionsfreiheit, dessen Befolgung die nordamerikanische Republik sich zur höchsten Ehre anrechnet, die überlieferten Rechte des Katholizismus auf Cuba nicht antasteten. Unzweifelhaft war für die Cubaner das System des gemeinen Rechtes und der Duldung auf breiter Grundlage werthvoller, als der Schutz der Spanier, unter dessen Banner die Kolonie nur ausgebeutet und gedemüthigt wurde. Der Heilige Stuhl zollt daher auch dem Liberalismus der Regierung in Washington volle Anerkennung. Es wird auch erzählt, daß Kardinal Rampolla in seinen Unterredungen mit Mgr. Ireland während dessen Aufenthalt in Rom diesem zu wissen gethan habe, daß zu wiederholten Malen die Injuranten auf den Philippinen Beziehungen zum Heiligen Stuhl hätten anknüpfen wollen, daß aber der Vatikan ihre An-

tragen werden und den Träger als Parteigänger deklariert sollen. Sie zeigen entweder das Bild des betreffenden Präsidentschaftskandidaten oder sonst ein bezügliches Emblem oder einen Ausspruch, der wichtig und für die Partei charakteristisch ist oder sein soll. Diese Knöpfe werden gewöhnlich unter die Stumpers vertheilt, die sie mit vollen Händen unter das Volk werfen.

Desgleichen gibt man auch Unsummen aus für Bilder, Lithographien, Transparente, Papierlaternen u. s. w. Alle diese Dinge werden frei vertheilt oder zu Spottpreisen abgegeben und sollen dazu dienen, den Kandidaten und seine Partei in wohlwollende Erinnerung zu bringen und darin zu erhalten.

Bedenkt man die geradezu leichtsinnige Vergeudung, die mit dem Gelde getrieben wird, dann wundert man sich nicht mehr, daß Millionen verschwinden wie Wasserdampf in der Luft. Aber bei all dieser Verschwendung hat die Partei doch stets ihren Zweck im Auge, den sie bis zum Abend vor dem eigentlichen Wahltag mit eiserner, unbeeuglicher Energie verfolgt. Da sie ihn dann erreicht, das heißt hinterher die Wahl, und man tröstet sich bei Misserfolg damit, daß man doch alles gethan hat, was man konnte, und über vier Jahren hat man ja wieder eine „chance“.

Ist die Kampagne nun eine Zeitlang im Gange, so daß man ungefähr einen Ueberblick über die Situation haben kann, dann haben die Stumpers an die State Committees und diese an das Nationalcommittee und dieses endlich an den Chairman Bericht zu erstatten. Findet der Letztere, daß in irgend einem Bezirk die Sache der Partei nicht recht verstanden wird, so fragt er sofort an, woran das liegen mag, und weist Mittel an oder gibt Pläne, wie dem geringen oder Misserfolg abzuhelfen ist. Er erteilt dem Speaker die Thematata und weist sie an, wie sie dieselben in dem oder jenem Bezirk am klügsten zu behandeln haben, wobei natürlich die Art der Majorität der Bevölkerung in dem betreffenden Bezirk maßgebend ist. Wo Farmer überwiegen, wird der Nachdruck mehr auf ihre Beschäftigung und die Vortheile, welche dieselbe von der Wahl gerade dieses Kandidaten erzielen, gelegt werden müssen; wo die Arbeiterbevölkerung überwiegt, wird auf die Prosperität der Industrie unter dem neuen Kandidaten Hoff-

Die Technik einer Präsidentenwahl-Kampagne in der Union.

(Nachdruck verboten.)

Von Ernst Bauer.

Im September pflügt in Amerika der eigentliche Wahlfeldzug, der sich in der neueren Zeit immer mehr und mehr zu einem bloßen, riesigen Geschäft ausgebildet hat, zu beginnen. Schon vom Schluß der „Konventionen“ ab, kann man sagen, bildet die Wahlkampagne nur noch einen Geldkrieg und ein Wortgefecht.

Was zunächst die Geldsummen anbetrifft, die solch eine Präsidentenwahl-Kampagne in neuerer Zeit verschlingt, so beziffern sich die Beträge in die Millionen. Die Erwählung Mc Kinley's kostete der republikanischen Partei, zu welcher sich fast alle Geldmächtige des Ostens der Union zählen, allein über rund 12 Millionen Dollar, und die diesjährige Kampagne soll vorläufiger Berechnung nach auf republikanisch-imperialistisch-schutzollnerischer Seite allein etwa 25 Millionen verschlingen, eine riesige Summe, welche die demokratische Partei nicht überbieten müssen, wenn sie Chancen des Sieges haben soll. Der nächste Präsident wird der Union also mindestens 50 Millionen Dollar kosten.

Man würde nun aber entscheiden irren, wenn man dächte, daß diese Unsummen etwa zum Kauf von Stimmen benutzt würden, also der bloßen groben Bestechung der Wähler dienen. Mit Bestechungen richtet man nur in den Zeiten etwas aus, da die Bildung und Intelligenz der Massen noch geringer war, als sie heute ist. Heute thut's wohl auch das Geld, aber dieses bei weitem nicht mehr allein.

Wir haben uns also darüber zu informieren, auf welche Weise die gesammelten Millionen Dollar sonst verwendet werden.

In erster Stelle dient das Wahlgeld der Partei dazu — wichtige Redner zu gewinnen und zu honoriren. Bei der diesjährigen Kampagne wird die republikanische Partei von New-York aus 2500 sogenannte Speakers ausenden und von Chicago 3000. Ein Gleiches wird und muß die demokratische Partei thun. Nun gibt es Speakers, welche bis zu 500 Dollar (also über 2000 M.) die Woche für ihre Mühe und Redekunst

erhalten. Sie reisen in Spezialwaggons, welche eine ganze Wohnung (Salon, Schlaf-, Ess- und Badezimmer, Küche etc.) enthalten. Sie logiren, wenn sie mehrere Tage an einem Orte verweilen, in den feinsten Hotels u. s. w., erkräftigen also von dem Honorar verhältnismäßig wenig. Von 500 Dollar pro Woche rangiren die Speakers, je nach ihrer Person und ihrem Einfluß, sowie natürlich auch ihrer Befähigung, abwärts bis zu 100 M. (25 Dollar) die Woche nebst Spefen.

Neben diesen von dem National-Committee gestellten und honorirten Speakers, welche die ganze Union bereisen, arbeiten innerhalb der Grenzen eines und desselben Staates Hunderte und Tausende von sogenannten Stumpers. Diese Stumpers werden von den einzelnen State Committees bezahlt und erhalten bis zu 10 Dollar den Tag. Während die vom eigentlichen National-Committee besoldeten Speakers in Theatern, Tanzsälen, Schulen, also zumeist unter Dach sprechen, sucht sich der Stumper, der zumeist reitet oder im Einspänner über Land fährt, seine Zuhörerschaft, wo er sie kriegen kann: auf dem Markte, in den Kneipen, auf dem Felde u. s. w. Mischen, Heilighofen, Verpflegung, alles bezahlt das bezügliche Committee. — Daß eine ganze Anzahl Millionen auf diese Weise fortgehen, ist natürlich.

Nicht minder gewaltige Summen verschlingen die Druckschriften, d. h. die Flugblätter, Pamphlete und die sonstige einschlägige Literatur, welche alle gratis vertheilt wird. Man rechnet darauf, daß die diesjährige Wahlkampagne über 100 Millionen Abzüge aufbrauchen wird. Die Drucksachen werden im Hauptquartier der Partei zu New-York oder Chicago hergestellt und von dort in ganzen Kollis und Waggonladungen an die verschiedenen State Committees zur Vertheilung ausgeschickt. Der Inhalt der Flugblätter u. s. w. besteht zumeist aus Kongressreden der Parteigänger oder Auszügen daraus, welche gratis zu erhalten sind, also kein Schriftstellerhonorar verschlingen. Dennoch werden auch Tausende von Dollars in solchen Honoraren angelegt.

Große Geldbeträge werden verausgabt für sogenannte Campaign Buttons, Wahl-Feldzugknöpfe. Es sind dies meist aus Cellulose hergestellte Knöpfe, welche im Knopfloch ge-

näherung stets zurückgewiesen habe — ein Verfahren, das ihm gewiß neue Sympathien in Washington eingetragen haben wird. Die Stellung Mgr. Irelands und die Sache des Amerikanismus beim Vatikan sind ohne Zweifel durch die letzte europäische Reise dieses Prälaten erheblich verstärkt worden. Wer weiß, ob nicht doch, wenn Leo XIII. das Leben noch länger geschenkt wird, Mgr. Ireland mit dem Purpur geschmückt werden wird, wie ihn Herr Loubet durch Verleihung der Ehrenlegion ausgezeichnet hat.

Der Papst ist im Begriff, die letzte Hand an die dem Erlöser gewidmete Enzyklika zu legen. Hierin ist die hauptsächlichste Ursache der Abbestellung der Empfänger in den letzten Tagen zu erblicken, welche sofort die Verbreitung beunruhigender Gerüchte über den Gesundheitszustand des Heiligen Vaters zur Folge gehabt hat. In Wahrheit könnte das Befinden Leo's XIII. gar nicht besser sein, wenn auch sein Leibarzt gewisse Schonungsmaßregeln angeordnet hat, die durch das hohe Alter des Papstes hinreichend erklärt werden.

Bekanntlich feiert der Vatikan den Beginn des 20. Jahrhunderts auf den 1. Januar 1901 fest. Einen so bedeutungsvollen Tag will Leo XIII. nicht vorbegehen lassen, ohne ihm die Weihe der Religion zu erteilen. Selbstverständlich wird das Dokument, welches der Papst vorbereitet, keinerlei politischen Charakter an sich tragen. Ohne Zweifel wird ein Rückblick auf das abgelaufene Jahrhundert dem Papst Anlaß bieten, die Fortschritte und Triumphe des Katholizismus zu feiern. Die Enzyklika dürfte im Zusammenhang mit den verschiedenen Festlichkeiten stehen, durch welche die Kirche in Italien den Jahrhundertwechsel zu begehen sich anschickt, Festlichkeiten, zu deren Veranstaltung sich ein Comité gebildet hat, das sich Comité der Huldigung für den Erlöser nennt und unter anderem auf den höchsten Berggipfeln Italiens Kreuze errichten läßt. Am letzten Tage des Jahres wird im St. Petersdom eine große kirchliche Feier stattfinden, bei welcher der Papst selbst anwesend sein wird.

Kürzlich ist in Rom der Erzbischof Sinar von Köln eingetroffen, ein Prälat, dessen Vaterlandsliebe und Verehrung für den Deutschen Kaiser man auch hier sehr wohl kennt. Er ist hier eben so sehr geschätzt als in Berlin und es dürfte kaum ein Zweifel bestehen, daß ihm in einem der nächsten Konfistorien die Kardinalwürde verliehen werden wird, auf die Erzbischof Sinar eben so sehr wegen seiner Verdienste als wegen der Bedeutung des Bischofsstuhles, den er inne hat, Anspruch erheben kann.

Hinsichtlich der Stellung des Vatikans zu Deutschland mag noch hervorgehoben sein, daß man die Ernennung des Grafen v. Bülow zum Reichskanzler sehr sympathisch begrüßt. Zu den Folgen der Erhebung des Fürsten zu Hohenlohe durch den Grafen v. Bülow mag auch zählen, daß die Ausichten auf Errichtung der theologischen Fakultät an der Universität Straßburg sich sehr vermindert haben. Sie war, wie hier Niemand bezweifelt, ein Lieblingsprojekt des Fürsten Hohenlohe.

(Telegramm.)

* Rom, 1. Nov. Ende November wird der Papst ein Konfistorium abhalten, in dem aber nur Bischöfe ernannt werden sollen. In dem Konfistorium, welches Ende Januar stattfinden soll, werden dem Vernehmen nach sechs Italiener und fünf Ausländer, unter letzteren der Erzbischof Sinar von Köln, zu Kardinalen ernannt werden.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 1. November.

* Die Telegraphen-Nummern der Marine sind bei dem Kaiserlich Deutschen Postamt in Shanghai eingetroffen. Es wird daher von jetzt ab auch in Feldtelegraphen an Angehörige der Marine in Ostasien die Aufschrift nur als ein Wort gezählt, sofern sie mit den Eintragungen in den beim Haupttelegraphenam in Berlin geführten Listen übereinstimmt. Es

Stunde noch geschwächt. Der Trieb zieht zwar heutzutage nicht mehr so kräftig, aber einen verhängnisvollen Schatten wirft er auch heute noch auf den unglücklichen Kandidaten, gegen den er mit allen Mitteln reporterischer Routine ausgepeitert wird. Der diesmalige Wahlfeldzug wird noch manches Neue, noch nie Dagewesene, bringen. So wird die republikanische Partei ihrerseits außer den herumreisenden Speakers und Stumpers noch etwa 1000 000 Photographen verwenden. In diese werden prominente Politiker ihre fulminanten Reden hineinsprechen und die vorgezeichneten Maschinen werden dann zur Vererbung gelangen. Sie werden in öffentlichen Lokalitäten, Bäden, Kneipen, Apotheken u. s. w., in den kleinsten Dörfern und Flecken aufgestellt werden und den sonst vielleicht während der ganzen Kampagne nicht erreichbaren Wählern zur Benutzung freigegeben werden. Dadurch gelingt es, wirklich gute Redner auch da hören zu lassen, wo sonst nur billige Stumpers hinkommen würden. — Die demokratische Partei wird sich der sogenannten Stereotypen bedienen, d. h. sie wird die Hilfe der Webelbilder, der Raufschiffen und Elektrischlicht-Kameras anrufen, um dem Volke Schlachtzettel aus dem Philippinenfeldzuge u. s. w. a. la Wereschagin als Argumente gegen den Imperialismus zu zeigen. Dagegen wird die republikanische Partei große Plaggen und Karten im Lande umherfliegen, um dem stammenden Volke zu zeigen, wo überall schon das fliegende Stern- und Streifenbanner weht, und zu beweisen, daß in den United States die „Sonne nicht mehr untergeht“.

Der Erfolg der Kampagne in den ersten Tagen des November wird sich dann in den nächsten Jahren auch in Deutschland ganz entschieden fühlbar machen.

Kunst und Kunstkritik.

Von Hans Thoma.

Zu einer Zeit, in der den Kunstbestrebungen so viel Beachtung geschenkt wird, wie es jetzt in Deutschland allenthalben geschieht, ist es gewiß nicht ohne Interesse, das Verhältnis, welches Künstler und Kritiker sowohl verbindet, als

bedarf in diesem Falle keiner Angabe des Bestimmungsortes. Dieselben Erleichterungen finden auch Anwendung auf Telegramme an Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege in Ostasien.

S. Erstes Künstlerkonzert im Museumsaal. Von den durch den hiesigen Musikalienhändler und Konzertagenten Hans Schmitt angelegten Künstlerkonzerten hat am gestrigen Abend das erste stattgefunden und durch Eugène Hays's wunderbares Geigenpiel einen großen Ideell — durch die lebhafteste Beteiligung des Publikums aber wohl auch einen ganz beträchtlichen materiellen Erfolg erbracht. Nachdem Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Max und Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Max im Saale erschienen waren, begann Herr Professor Hays, der von früher her hier noch in allerbestem Andenken steht, das Konzert mit Mozarts A-dur-Sonate, die besonders in ihrem zweiten Satz: prächtig ansprach, während für die beiden lebhaften Sätze zwischen dem Geiger und dem Klavierspieler keine genügende Verständigung über die Tempi und über die metrische Accentuation der Themen vorausgegangen zu sein schien. Herr Theodor Adhemyer, der den Klavierpart der Sonate in technischer Hinsicht tüchtig wiedergab und auch die übrigen Geigennummern des Abends begleitete, schwannte ein wenig zwischen slavischem Nachfolgen und eigenmächtiger Eile, und jenes ganz intime Interpretieren Mozarts, das Herr Hays zu erstreben schien, wollte daher nicht recht gelingen. Herklärliches und Bewundernswürdiges bot der große Künstler mit der faszinierenden Wiedergabe der Fantasie Apassionata von Bach's Präludium und Fuge in G-moll, dem er alsdann noch Beethoven's Romane in G-dur, eine phantastische eigene Caprice über eine Etude von Saint-Saëns und als stürmisch verlangte Fugue Schumann's „Abendlied“ folgen ließ. Hatte man in der Viertesätzigen Fantasia die moderne Virtuosität und die süße Cantilene des Geigers — in Bach's Sätzen für Solovioline aber das äusserst sichere und klare polyphone Spiel des Künstlers bewundern müssen, so durchdrömte Herr Hays im „Abendlied“ von Schumann den Saal mit Tönen, die in ihrer schimmernden Zartheit nicht von Menschenhand, sondern aus überirdischen Sphären heraufkommen schienen. Zwischen den einzelnen Geigenvorträgen sang Frau Schott-Wohr von hier mit süßlicher, langvoller aber in Dinsticht des Tonanlasses und der Violation nicht ganz einwandfrei behandelte Stimme die Arie „Jerusalem“ aus Mendelssohn's „Paulus“ und mehrere Lieder, von denen besonders Godard's „Berceuse“, Schubert's „Du bist die Ruh“ und das allerliebste Schmelzliedlein „Wenn ihr auf die Erde geht“ von Cornelius Rüder mit lebhafterem Beifall aufgenommen wurden.

(Kaufmännischer Verein Karlsruhe.) „Volksunterhaltung“ lautete das Thema, über das am gestrigen Abend im kaufmännischen Verein Herr D. R. Löwenfeld, Direktor des Schiller-Theaters in Berlin, einen außerordentlich sachlichen und fesselnden Vortrag hielt, der zudem durch eine formvollendete und klare Sprechweise ausgezeichnet war. Unter dem Wort „Volksunterhaltung“ sind die Bestrebungen zu verstehen, die in ähnlicher Weise, wie die Ziele der (auch speziell in Karlsruhe) bestanden Bekannten Vereine für „Volksbildung“, darauf gerichtet sind, die Segnungen von Kunst und Wissenschaft, die bisher fast ausschließlich nur den besser situierten Ständen zugänglich waren, auch auf möglichst weite Kreise der Windermittelten zu übertragen. Die „Volksunterhaltung“ beschränkt sich jedoch darauf, mit Hilfe der Kunst, der „redenden“ Poesie, Theater, Gesang) wie der bildenden, Erholung, Zerstreuung und Anregung zu bieten zum Zwecke einer erhöhten Lebensfreudigkeit. Der Redner schilderte sehr anschaulich, in welcher Weise die Ausführung dieser Bestrebungen bisher erfolgte, und was für die Zukunft in dieser Richtung geplant wird. Er erwähnte dabei, daß die „Volksunterhaltung“ zur Zeit in Düsseldorf am meisten entwickelt sei und sehr segensreiche Erfolge aufweise. Er berührte auch den Plan eines sogenannten „Theaterbundes“, von dem auch hier in Baden schon wiederholt die Rede war, es ist das der Zusammenschluß mehrerer kleiner Städte zur Unterhaltung einer Theatergesellschaft, die dann abwechselnd in den betreffenden Orten Vorstellungen geben soll. Herr Löwenfeld wies auch auf das Hervortreten einer gewissen Gegnerschaft zwischen „Volksunterhaltung“ und „Volksbildung“ hin, was uns sehr auffallen mußte, da wir in den Schilderungen der Veranstaltungen der „Volksunterhaltung“ mit überreicher Uebereinstimmung genau das wiederfanden, was wir auf den Unterhaltungsabenden unseres Karlsruher Volksbildungsvereins gesehen haben. Zum Schluß zeigte der Vortragende noch, daß auch die bildende Kunst mit gutem Erfolge zur „Volksunterhaltung“ herangezogen worden sei. Es seien in Berlin kleine Ausstellungen zu diesem Zwecke veranstaltet worden, wobei Gemälde und Skulpturen sorgfältig ausgewählt wurden. Die Besucher hätten ein so lebhaftes Interesse und so überraschend gutes Verständnis gezeigt, daß sich der Versuch als sehr lohnend erwiesen habe. — Das sehr zahlreiche Publikum nahm den Vortrag mit großem Beifall auf. Wir wollen noch erwähnen, daß der kaufmännische Verein im Eintrachtsaal jetzt ein Lokal gefunden hat, das für die große Zahl der Interessenten, deren sich die Vortragenden erfreuen, gerade ausreicht, und daß das früher im Rathhaussaale oft recht lästige Gedänge jetzt wohl nicht mehr zu befürchten ist.

(Bismarck-Denkmal.) Auf Antrag der bei der diesjährigen Bismarck-Denkmalankündigung preisgekrönten Künstler, unter denen zur Zeit ein engerer Wettbewerb stattfindet, wurde beschloffen, den ursprünglich auf 1. Januar 1901 festgesetzten Termin für die Einreichung der neuen Entwürfe bis zum 15. März 1901 zu verlängern.

Aus der Sitzung der Strafkammer III vom 31. Oktober. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. r. Vertreter der Großhändler: Staatsanwalt D. B. L. Zwei der heute auf der Tagesordnung verzeichneten Fälle gelangten unter Ausschluß der Öffentlichkeit zur Verhandlung, da dieselben Anklagen wegen Sittlichkeitsverbrechen betrafen. Es wurden verurteilt: Der 38 Jahre alte Schuhmacher Ernst Vogelbeier, genannt Liebermann, aus Wienthal zu zehn Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust wegen Verbrechen des beziehungsweise Vergehens gegen die §§ 176* und 183 des Reichsstrafgesetzbuchs; der schon 30mal vorbestrafte Schlosser Emil Johann Kaul aus Karlsruhe wegen Verbrechen gegen § 176* des Reichsstrafgesetzbuchs zu einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. — Wegen erschwerter Körperverletzung und groben Unfugs erhielt der Maurer Josef Heininger aus Bruchhausen unter Anrechnung von drei Wochen Untersuchungshaft sechs Monate Gefängnis und drei Wochen Haft. — Einen am 22. Oktober i. D. Doschheim verübten Diebstahl büßt der Dienstknecht Bernhard Fleck aus Dos mit drei Monaten Gefängnis. — Der 17 Jahre alte Tagelöhner Adolf Giffig aus Bietigheim, der am Charfreitag dieses Jahres bei einem Streite zwischen jungen Burken aus Dettigheim und Bietigheim den Wilhelm Roth aus Dettigheim durch einen Messerstich in die Brust schwer verletzete, wurde mit sechs Monaten Gefängnis bestraft.

B.N. Mannheim, 31. Okt. Der Verein selbständiger Milchhändler in Mannheim, der Milchhändlerverein Ludwigshafen, der Verein Milchgenossenschaft Karlsruhe und Umgebung und der Heilbronn-Milchhändlerverein haben zusammen einen „Süddeutschen Verband des deutschen Milchhändlervereine“ gegründet. Die Organisation bezweckt, das Publikum mit guter reiner Milch zu versorgen.

Baden, 31. Okt. Wie alljährlich, so veranstaltet unser Städtisches Kurcomité auch in dieser Winterhalbe wieder eine bedeutende Anzahl von Abonnements-, Sinfonie- und Solistkonzerten, zu denen die hervorragendsten Künstler und Künstlerinnen als Solisten gewonnen sind. So werden in dem ersten am 9. November stattfindenden Abonnementskonzerte die Königl. Hofopernsängerin Fräulein Minnie Raft aus Dresden und der Klaviervirtuose Herr Arthur Schnabel aus Berlin sich hören lassen, außerdem sind für die späteren Abonnementskonzerte bereits engagiert Eugen d'Albert, Dr. Ludwig Willner, Carl Ferron, Alexander Pettschnikoff, Emil Saurer, Ernst Krauß, David Popper, Georg Wille, Johann Degg, Hedwig Meyer u. A. — Am 25. November findet ein großes Konzert der Herzoglich Meiningen'schen Hofkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Generalmusikdirektor Fritz Steinbock statt. — Weiter gibt das Städtische Kurcomité bekannt, daß am 6. November Herr Dr. Boed aus „Deutsch-China und die Chinesen“ und am 22. November Frau Leopoldine Morawek-Dierkes aus Wien über „Die Insel Kreta“ Vorträge halten werden, und zwar jeweils unter Zuhilfenahme von Projektionsbildern.

Offenburg, 31. Okt. An der neuen Kinzigbrücke auf der Staatsstraße nach Freiburg schreiten die Montierungsarbeiten für den eisernen Überbau jetzt ziemlich rasch voran. Der Fluß wird ohne einen Pfeiler im Bett überbrückt.

Freiburg, 31. Okt. Bei der am 30. Oktober an unserer Universität stattgehabten ersten Matrifikation für das Wintersemester 1900/1901 erhielten sich 214 Studierende ein: 56 in der theol., 52 in der rechts- und staatswissenschaftl., 60 der medizinischen und 46 in der philosophischen Fakultät; darunter befinden sich 6 Damen (nämlich 4 stud. med. und 1 stud. phil.).

Landwirtschaftliche Besprechungen und Versammlungen.

Sonntag, 4. Nov. Landwirtschaftliche Besprechungen in Oberglashütte, Sand, Ulm und Forst.

Sonntag, 11. Nov. Besprechung über landwirtschaftliche Tagesfragen in Hauenstein.

Die Vorgänge in China.

(Telegramme.)

Berlin, 1. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Entgegen den von mehreren Blättern verbreiteten Angaben, wonach zum deutsch-englischen Notenaustausch vom 16. v. M. noch irgend welche bisher

auch vielfach trennt, einmal zu betrachten. Da gerade ich in Bezug auf Kritik durch Jahrzehnte hindurch viel erlebt habe, so darf ich wohl hierüber ein Wort aussprechen.

Wenn die Kunst gedeihen soll, so ist ein Zusammenwirken von Kunst und Kunstkritik von großer Wichtigkeit und dies ist ganz insbesondere nötig für die Kunstbestrebungen in einem engeren heimatischen Kreise. Die Kritik weht und befeht das Interesse für die Kunst auf die mannigfaltigste Art. Nur sollte der Kunstkritiker nie als der Feind des Künstlers erscheinen, der ihn durch Herabsetzung seiner Arbeiten in seiner Berufs- und Erwerbstätigkeit schädigt. Wer öffentliche Kritik ausübt, nimmt ein großes Recht für sich in Anspruch. Große Rechte, ohne durch große Pflichten balanciert zu werden, haben etwas Unmoralisches. Die Kritik hat nicht das Recht, den Künstler persönlich zu beleidigen oder so herunterzusetzen, daß er dadurch zu Schaden kommt. Schon oft habe ich mich gefreut, daß das Verhältnis von Kritik zur Kunst in allen größeren Tagesblättern ein schöneres geworden ist, als es dies vor etwa 20 bis 30 Jahren war. Damals beruhte oft der ganze Ton einer Besprechung in einer häßlichen Wisznacherei, in der der Autor ohne alle sachliche Begründung leuchtete wollte — er nahm die ganze Sache nicht ernst. Das war aber noch nicht so arg; sehr oft und manchen Künstlern gegenüber sprach sich eine förmliche Bosheit aus mit der deutlichen Absicht, dem Künstler jeglichen Schaden zuzufügen. Der Entrüstungspublist, der Alles haßt, was nicht seiner Benutzbarkeit angepaßt ist, hatte sich vielfach der Kunstkritik bemächtigt. Der Künstler ist dem gegenüber schutzlos, und schweigend muß er die gallige Bitterkeit über sich ergehen lassen. Der Schaden, den er in seinem Beruf erleidet, ist oft gar groß und er darf nicht einmal davon reden. Wenn man einem Handwerker, sogar wenn der Fall im einzelnen begründet wäre, öffentlich vorwirft, daß er schlechte Arbeit mache, so findet er Schuß beim Befehl. Der Künstler aber ist vogelfrei; und doch ist die Ausbildung seiner Kunst auch zugleich sein Beruf, von dem er leben soll — ein ehrliches Gewerbe, staunlich anerkannt und gefördert durch Lehrentschieden, durch Akademien.

Ob seine Werke vor einer hohen geistigen Warte bestehen mögen, ob sie dem allgemeinen Bedürfnisse, sei es als Porträts,

und veröffentlichte Zusatzbestimmungen vereinbart sein sollen, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß außer der am 20. Oktober in Berlin und London gleichzeitig im vollen Wortlaut veröffentlichten Note keinerlei Vereinbarungen getroffen sind. Die Blätter, die gegentheiligen Behauptungen Raum geben, wurden von ihren Gewährsmännern mit Unwahrheiten getäuscht.

Peking, 1. Nov. Nachdem die auf Paoingfu vordemarschirten Kolonnen nach der Einnahme der Stadt den Rückmarsch auf Peking und Tientsin angetreten haben, wird in Paoingfu die deutsche zweite Brigade, eine Eskadron und die zweite Abteilung des Feldartillerieregiments verammelt sein. Jungpingfu, etwa 80 km westlich von Shan-hai-kwan und Tschuglungha wurden durch die Engländer und die zweite Kompanie des Infanterieregiments Nr. 2 besetzt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Silbesheim, 1. Nov. Auf dem Wege zum Denkmalsplatze wurden die Majestäten von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Beim Denkmal Wilhelm's des Großen war eine Ehrenkompanie des 79. Infanterieregiments und Vertreter zahlreicher Kriegervereine aufgestellt. Nach der Ansprache des Regierungspräsidenten Philippsohn fiel auf ein Zeichen des Kaisers die Hülle unter Musikklängen. Das Kaiserpaar besichtigte hierauf unter Führung des Professors Lessing das Denkmal. Der Kaiser sprach über das Werk seine vollste Anerkennung aus.

Nach der Denkmalsenthüllung begaben sich die Majestäten nach dem Rathhause, wo die Minister v. Miquel und v. Rheinbaben, der kommandierende General Stühner u. A. anwesend waren. Der Oberbürgermeister führte die Majestäten in den Rathhauseaal, drückte seine Freude über das Erscheinen der Majestäten aus und brachte ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf das Kaiserpaar aus. Er kredenzte dem Kaiser den Ehrentrunk, welchen der Kaiser entgegennahm, der in seinem und der Kaiserin Namen für die freundliche Einladung herzlich dankte. Das Kaiserpaar besichtigte sodann den Saal und die anderen Räume. Der Oberbürgermeister überreichte dem Kaiser das erste Exemplar der großen Reproduktion der sechs von Press-Dresden gemalten, im Rathhauseaal befindlichen Frescogemälde mit einem Widmungsblatt, der Kaiserin einen auf weißer Seide in alter Schrift ausgeführten Abdruck des im Jahre 1806 der Königin Luise bei ihrer Anwesenheit in Silbesheim von Jungfrauen überreichten Gedichtes. Der Kaiser sprach seine Befriedigung über das Gesehene aus und drückte die Hoffnung aus, daß der Geist, der in der Bürgerlichkeit wohne, auch ferner erhalten bleibe. Das Kaiserpaar begab sich hierauf in den Dom, wo es vom Bischof und dem Domkapitel empfangen und durch den Dom geleitet wurde, sodann nach der Michaelskirche, wo es vom Generalsuperintendenten Hahn und der protestantischen Geistlichkeit begrüßt wurde. Nach eingehender Besichtigung begab sich das Kaiserpaar unter dem Jubel der Bevölkerung nach dem Bahnhof; die Kaiserin fuhr um halb 5 Uhr nach Wildpark zurück, der Kaiser reiste fünf Minuten später nach Wernigerode.

Wernigerode, 1. Nov. Seine Majestät der Kaiser ist gestern Abend hier eingetroffen.

Hamburg, 1. Nov. Gegenüber den umlaufenden Gerüchten nach welchen auf dem Dampfer „Bundesrath“ sechs Millionen Mark Gold beschlagnahmt wurden, weil man vermuthete, es sei das Vermögen Krügers, erfährt die „Hamburgische Börse“, auf dem „Bundesrath“

Erinnerungsgeläch, Wandschmuck, zu dienen haben, thut hier nichts zur Sache: ein fleißig arbeitender Künstler findet auch fast immer im Kreise seiner Mitbürger so viel Theilnahme und Verständnis, daß er, wenn auch oft knapp und unsicher genug, doch von seinem ehrlichen Verdienst leben kann. Man kommt auf einmal auf hohem Noth der stolze Kritiker daher, er stellt es sich wohl gar nicht vor, wie viel Unheil er braven thätigen Menschen gegenüber anstellen kann. Die Kritik geberdet sich dabei als unfehlbar. Aber nachweisbar, durch Dokumente zu belegen, hat sich die Kritik von jeher gar oft arg blamirt, indem sie aus flüchtiger Tagesmeinung heraus den tiefst gegründeten Künstlernaturen ihre Existenzberechtigung absprach.

Im ganzen ist es besser geworden, und die Künstler dürfen sich des anständigen Lohnes freuen, welchen die Kritik in hervorragenden Tagesblättern angehängt hat. Die Kritik ist eine hohe ernste Sache, sie kann die Kunst fördern helfen, sie kann den Sinn für sie empfänglich machen und verbreiten. — Ehre dem, der sie als eine hohe ernste Aufgabe auszuüben versteht; — er hat es gewiß nie nötig, um seine Kennerchaft leuchten zu lassen, irgend einen Künstler, der ihm begegnet und dessen Gesicht, das heißt dessen Werk ihm nicht gefällt, abschlagen zu müssen, gleichsam das Publikum warnen zu wollen, daß es sich vor Schaden hüten soll. Es ist hierin besser geworden, die Künstler können der Presse dankbar sein, daß sie die Vorentscheidung, in der der Künstler in seinem Berufsleben schwebt, bedenkt und durch das Gefühl für Anstand, daß man Niemanden in seinem persönlichen und Berufsleben schädigen soll, auszugleichen sucht.

Ich bin gewiß der Letzte, der das Recht der freien Kritik in Abrede stellen würde, aber ich bestreite das Recht der leichtsinnigen Kritik, die ohne Kenntniß der Wissenschaft des Zusammenhangs, aus dem eine Kunstentwicklung stattfindet, darauf loswürgelt und verdienstvollen Künstlern den Garaus machen will, wenn es ihr scheint, daß eine andere Strömung irgendwo herweht, um zu zeigen, daß man auf der Höhe steht. Von jeher habe ich in Kunstblättern den Grundsatz „Leben und leben lassen“ gerne betont. Wellest du aus dem Grunde, weil man mich selber gar so lange nicht leben lassen wollte, aber ich halte ihn aufrecht; ich weiß zwar, daß dies gegen gar vieler Sinn geht, — sie erklären „leben und leben lassen“ für den Grundsatz der „Allzuvielen“, der Uebermensch regt sich in ihnen, das „Umwertethen“ ist ihre Parole. Wellest du auch die es gut — auch hier abwarten und leben lassen, — aber ein paar mal schon habe ich es gesehen, daß dabei nur ein wüthend gewordener Philister herauskam. (Frankf. Zeitung.)

sein allerdings zwei Millionen Mark in Goldbarren beschlagnahmt, daß es sich aber hierbei um das Vermögen Krügers handle, entbehre jeglicher Begründung.

Darmstadt, 1. Nov. Der ehemalige Finanzminister Rückler ist gestern Abend nach längerem schweren Leiden gestorben.

München, 1. Nov. Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent verließ anlässlich seines heutigen Namensfestes dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am württembergischen und badischen Hofe, Herrn v. d. Pfordten, den Titel und Rang eines Staatsraths im außerordentlichen Dienst.

Wien, 1. Nov. Bei dem Banket des Industriellenkongresses hielt der Handelsminister eine Rede, worin er erklärte, er erblicke den kräftigsten Rückhalt für eine gezielte Lösung der Frage des neuen Zolltarifes und der Handelsverträge in der Mitwirkung des Parlaments und wünsche daher dringend die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses. Der Minister betonte, die achtunggebietende, erst jüngst in der Pariser Weltausstellung glänzend bewährte Leistungsfähigkeit der österreichischen Industrie mache denselben zur Pflicht, mit aller Macht eine Milderung des besten Kräfte lähmenden inneren Streit zu bewirken.

Budapest, 31. Okt. Abgeordnetenhaus. Bei Beratung der Gesetzesvorlage, betreffend die Beschließung des Erzherzogs Franz Ferdinand, verlas der Ministerpräsident die Bestimmungen des Hausgesetzes, die sich auf die Beschließungen beziehen und aus denen sich ergibt, daß bei mangelnder Zustimmung des Familienoberhauptes die Ehe nichtig und daß auch für die Eingehung der morgantlichen Ehe die Zustimmung des Familienoberhauptes erforderlich sei. Weiter bezeichnete Szell die Behauptung als unrichtig, daß eine morgantliche Ehe, wenn sie auch durch positives Recht nicht anerkannt sei, dem allgemeinen Bewußtsein in Ungarn fremd und hob hervor, daß der Nachkommen der Erzherzöge Johann und Heinrich, eben weil sie morgantlichen Ehen entstammen, kein Erbenanspruch zuerkannt sei. Auf die Frage eines Abgeordneten, ob die Gemahlin des Erzherzogs Franz Ferdinand Königin von Ungarn sein werde, erwiderte Szell, daß dies auf Grund der Erklärung, die jetzt immatrikulirt werden solle, nicht der Fall sein könne, so sehr er dies auch gleich dem Abgeordneten bedauere. (Große Bewegung und Lärm auf der äußersten Linken.) Ludwig Olaj rufte: „Uns wird sie Königin sein!“ (Heiterkeit rechts und links, großer Lärm auf der äußersten Linken.) Ein unabhängiger Ungar! Ein unabhängiger Ungar! Szell fährt fort, daß man ihm glauben möge, daß er ebenso denke wie die Abgeordneten (Hört! hört! rechts und links) und daß, wenn demalst Erzherzog Franz Ferdinand den ungarischen Thron bestiege, er dessen Gemahlin die gleiche Gefühle und die gleiche Hochachtung entgegenbringen werde, wie auch die ganze Nation es thun würde. (Großer Lärm auf der äußersten Linken.) Für das Heiligthum der Familie würden die Gebete der ungarischen Nation emporschießen, auch wenn Ungarn nicht auf dem Throne verkehren könnte, insofern des Hindernisses, das nicht die ungarische Nation, sondern ihre eigene feste Entschlossenheit geschehen annehme. Der Ministerpräsident schließt mit der Bitte, die Vorlage anzunehmen.

Paris, 1. Nov. Der hier lebende Vertreter Aguinaldo's, Agoncillo, hat eine Kundgebung an das amerikanische Volk gerichtet, worin er betont, welchen materiellen und moralischen Schaden der gegenwärtige Krieg auf den Philippinen Amerika bereits zugefügt habe und noch zufügen werde. Weiter erklärte Agoncillo, die Philippinos seien fähig, sich selbst zu regieren und verlangt ein Plebiszit in der Ueberzeugung, daß alle Philippinos ihre Unabhängigkeit verlangen.

Leus, 1. Nov. Im Kohlenbecken von Pas de Calais sind gegenwärtig über 20000 Kohlengrubenarbeiter ausständig.

Rom, 31. Okt. Blättermeldungen zufolge wird das Parlament am 22. November seine Arbeiten wieder aufnehmen.

London, 1. Nov. Unterstaatssekretär des Krieges Wyndham hielt gestern in Dover eine Rede, worin er, auf die anerkannte Nothwendigkeit einer Militärreform hinweisend, sagte: Es würde häufig auf dem Kontinent behauptet, daß die Engländer dadurch, daß sie sich ihrer Pflichten dem Reiche gegenüber bewußt werden, eine feindliche Stimmung gegen die Legitimen Bestrebungen der europäischen Mächte zu erkennen geben. Dies ist nicht der Fall. Der Geist, der uns befeht, entspringt dem großherzigen Antriebe, zu erfahren, welches von den begünstigten Völkern der Welt am besten die ihnen obliegenden Pflichten gegen die noch im barbarischen oder halbbarbarischen Zustande befindlichen Länder erfüllt.

London, 1. Nov. Die Blätter geben allgemein ihrem Bedauern Ausdruck, daß Lansdowne für den Posten eines Ministers des Aeußeren in Aussicht genommen sei. Sie erklären, sein persönliches Ansehen und seine amtlichen Erfahrungen genügen nicht für die Leitung der äußeren Politik des Landes, geben aber zu, daß er im Verkehr äußerst zuverlässig und verbindlich sei. Die meisten Blätter meinen, daß Salisbury die Leitung der Geschäfte thatsächlich selbst in der Hand behalten und daß Lansdowne nur nach seinen Anweisungen handeln werde. Der „Standard“ meint, Lansdowne's Ernennung sei ein unverständlicher Mißgriff und nur zu rechtfertigen, wenn damit lediglich beabsichtigt sei, Salisbury für die Erledigung der laufenden Geschäfte eine Erleichterung zu verschaffen. Andere Blätter meinen, so lange Salisbury Premierminister bleibe, sei gleichgiltig, wer dem Namen nach an der Spitze des auswärtigen Amtes stehe. — Die „Times“ glauben indessen, daß es schwer sein werde, einen geeigneten Mann Salisbury zur Verfügung zu stellen und sollt dem gewinnenden Wesen Lansdowne's, seinem Pflichtgefühl und seinen Erfolgen als Generalgouverneur von Kanada, sowie als Vizekönig von Indien Anerkennung.

Madrid, 1. Nov. Admiral Ramos Izquierdo ist zum Marineminister ernannt worden.

Madrid, 1. Nov. Nach einer amtlichen Meldung beträgt die Zahl der in Berga aufgetauchten Carlistenbände 800 Mann. Die Truppen sind in eifriger Verfolgung derselben begriffen. Der Verkehr zwischen Berga und Barcelona ist abgeschnitten.

Barcelona, 1. Nov. Zahlreiche Individuen sind aus dem nahe gelegenen Sarria verschwunden. Man glaubt, daß sich diese den Carlistenbänden anschließen werden. Eine katalonische Kundgebung hat in Villafraanca stattgefunden.

Barcelona, 1. Nov. Der Gouverneur entdeckte zwei Niederlagen von Gewehren. Die Carlistische Verschwörung sollte in der ersten Hälfte des November zum Ausbruch kommen.

New-York, 31. Okt. Bryan hielt Abends Abschiedsreden im Staate New-York. Er wird sich bis Samstag in Ohio, Illinois und Indiana aufhalten. — Das demokratische Comité spricht sich über die Aussichten Bryan's im Staate New-York zuversichtlich aus. Die Republikaner haben gleichfalls Vertrauen zu ihrer Sache.

Brätoria, 31. Okt. Botha gab kürzlich dem von General Paget entsandten Parlamentär geherüber zu, daß alles vorbei sei; er sagte jedoch, es sei unmöglich, wegen der Uebergabe zu verhandeln, so lange irgend ein Mikämpfer den Kampf fortsetzen wolle. Viljoen, den Präsident Steijn unterstützte, dränge darauf, den Widerstand fortzusetzen. Steijn lehnte es ab, die Proklamation des Lord Roberts zu lesen und nahm eine unnachgiebige Haltung an.

Brätoria, 31. Okt. Neutermelbung. — Wie berichtet wird, ist General Botha mit einer starken Streitmacht auf dem Marsche nach dem Kenhardtstrifte, von wo aus eine Anzahl unverzöhnlicher Buren einen neuen Treck beabsichtigen.

Alivaluorth, 1. Nov. Auf eine Meldung vom Befehlshaber der Kappolizei in Odenalström, daß man in Palmielspoort im Oranjesreitsaat schießen höre, wurde eine Erkundigungsabtheilung von 40 Mann unter dem Befehle des Kapitäns Knog abgeandt. Später wurde berichtet, daß ein Burenkommando von 200 Mann gegenüber Odenalström gesehen worden sei. Weitere 400 Mann wurden zur Verstärkung der Polizeitruppe abgeandt, sowie 80 Mann zur Unterstützung des Kapitäns Knott. In der Gegend von Odenalström soll ein Gefecht im Gange sein.

Croonstad, 1. Nov. Eine Burenabtheilung von 150 Mann umzingelte heute Früh einen englischen Außenposten von 90 Mann und nahm ihn gefangen. Sodann griffen sie einen Postzug an, plünderten denselben und zündeten ihn an. Ein Panzerzug von Geneda verjagte die Buren. 12 derselben wurden gefangen genommen. Die englische Feldwache wurde wieder frei gelassen.

Brätoria, 31. Okt. Die Kommission für die Prüfung der Konzeptionen in Transvaal setzte heute die Zeugenernehmungen in der Angelegenheit der Dynamitgesellschaft fort. Einer der Direktoren suchte die Bestechung von Mitgliedern des Boards und anderer zu rechtfertigen. Aus den Büchern der Gesellschaft, welche bei der Besetzung Brätorias durch die Engländer beschlagnahmt und geht hervor, daß die Rechnungen unter dem Gesichtspunkt aufgestellt waren, die Regierung ihres Anttheils am Gewinn zu berauben. Aus den andern Rechnungen geht hervor, daß die Gesellschaft in diesem Jahre Transvaal eine Quantität betrüblicher vorn gespaltener Kugeln geliefert habe.

Caracas, 31. Okt. Die venezuelanische Regierung erließ ein Dekret, wonach die Zahlung der Zinsen der äußeren Schuld vom November ab wieder aufgenommen wird.

Verschiedenes.

Friedrichshafen, 31. Okt. Nachdem dieser Tage das Gerücht umging, der Zeppelin'sche Ballon werde an die preussische Militärverwaltung verkauft und nach Berlin gebracht, verlautet jetzt, daß 16 Arbeiter beibehalten und im kommenden Frühjahr die Probefahrten fortgesetzt werden. Die Ballonhalle und die Pontons sind reparaturbedürftig.

Budapest, 1. Nov. (Telegr.) Der Wollvirtuose Franz Liedl, früher Dirigent des Volkstheaterorchesters, ist gestorben.

Caracas, 31. Okt. (Telegr.) Die Orte Santa Simiro Gua und Charailla sind durch das Erdbeben völlig zerstört. Die Inseln in der Niederung des Reberflusses sind verschwunden. In Tacarigua, Rio Chico und Curiepe sind viele Personen getödtet oder verwundet worden. Großer Schaden ist an der Eisenbahn verursacht.

Caracas, 1. Nov. (Telegr.) Das Erdbeben dauert fort.

Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan.

Im Hoftheater Karlsruhe.

Freitag, 2. Nov. Abth. B. 13. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) „Der Waffenschmied“, komische Oper in 3 Aufzügen, Musik von Albert Lortzing. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Sonntag, 4. Nov. Abth. C. 13. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) „Jugend von heute“, Komödie in 4 Akten von Otto Ernst. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Sonntag, 4. Nov. Abth. B. 14. Ab.-Vorst. (Mittelpreise.) „Die Rosenthalerin“, Oper in 3 Aufzügen von Anton Rätsch, Text von Fritz Kemmermeyer. Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu diesen Vorstellungen findet bis längstens 5 Uhr Nachmittags des der betreffenden Vorstellung vorhergehenden Tages an Verkäufen jeweils von halb 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags zum Kassenpreise zugänglich 35 Pfennig Vorverkaufsgeld für jede Karte an der Vorverkaufsstelle im Hoftheatergebäude, Eingang Stadtseite, statt. Bei Bestellung von Auswärts ist der Betrag für die Karten und die Vorverkaufsgeld (siehe oben), sowie das Porto für die Antwort durch Posteingahlung (nicht Briefmarken) an die Vorverkaufsstelle des Groß-Hoftheaters einzufenden.

Der Verkauf der Eintrittskarten zur 2. Vorstellung außer Abonnement (Mittelpreise) am Sonntag den 11. November „Waffenschmied“ in 3 Aufzügen von Richard Wagner findet statt: an die Abonnenten des Groß-Hoftheaters am Montag den 5. November von 11 bis 1 Uhr Mittags, (Rückensolge B. C. A.), der allgemeine Vorverkauf von Dienstag den 6. November an in den oben angegebenen Kassensunden der Vorverkaufsstelle.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Reig in Karlsruhe.

